

# 19386 Unterbrüz (LUP)

[~ 11 km nÖ 19370 Parchim; UTM: 33U 302 5928]

Unterbrüz – das mittelalterliche Brüz - wurde nach einem Großbrand im 19. Jh. nicht mehr aufgebaut, die alte Dorfstelle wurde fortan Unterbrüz genannt. Das heutige Brüz entstand erst nach dem Brand.

Der Name Brüz („Bruz“) wurde möglicherweise von Neusiedlern aus der Normandie mitgebracht. Wie in der Stiftungsurkunde der Kirche von 1295 erwähnt, gehörte Brüz damals einem Ritter von Bruseusiz (Brüsewitz). Wie lange diese Familie hier gesessen hat, ist nicht belegt. Sehr wahrscheinlich ist aber, dass der Besitz schon im 14. Jh. auf die verwandte Familie von Weltzien übergegangen ist.

Durch Tausch kam Brüz 1711 dann an Jürgen Ernst von Petersdorf, der es schon nach einem halben Jahr an den Hauptmann Georg von Linstow verkaufte. 1744 ging der gesamte Besitz an die von dem Knesebeck über.

Ab 1781 wechselten die Besitzer noch häufiger. Zunächst besaß es Peter Franz von Normann, dessen Name in einem Deckenbalken der Kirche sichtbar ist. 1790 hießen die Eigentümer von Meerheimb, 1796 von Redern, 1799 von Engel und 1803 von Flotow; fünf Besitzer in nur 22 Jahren: das ist ein „Walzengut“! Schließlich brannte es ab (s. o.).

Ab 1908 übernahm eine Familie Lipke den Besitz. Sie hat die Wirtschaft bis zu ihrer Enteignung nach Kriegsende 1945 geführt.



Das nur aus Feldsteinen gemauerte einschiffige Langhaus wurde wohl im 3. Viertel des 13. Jh. begonnen. Es hat zu beiden Seiten zwei gestaffelte Dreifenstergruppen mit Spitzbogenblenden. Diese deuten den Übergang von der Romanik zur Gotik an.

Liturgische Bedeutung haben die Pfeiler zwischen den einzelnen Fenstern, die sowohl außen als auch innen als Halbsäulen ausgeführt sind. So hat das Kirchenschiff zwölf Fenster, symbolisch für die Jünger Jesu. Das am weitesten vom Altar entfernte Fenster an der Nordwand ist zugemauert, es soll wohl an Judas Ischariot erinnern. Auf beiden Seiten befinden sich unter den westlichen Fenstern mit Backsteinen vermauerte Stufenportale.

Die Ostwand des Chors fällt mit ihrer markanten Giebelgestaltung und dem Rundbogenfenster mit eingelegtem Rundstab in spitzbogiger Blende, die in dem darüber verlaufenden Dreiecksfries einschneidet, auf. Zwischen den oberen Rundbogenblenden befindet sich ein gemauertes lateinisches Stabkreuz. An den Schrägen befinden sich aufsteigende Rundbögen. Der Giebel hat große Ähnlichkeit mit dem der nahen Mestliner Kirche aus dem Jahr 1270 und lässt auf die gleiche Bauhütte schließen.

Im Innern des 23 Meter langen und neun Meter hohen Kirchenschiffs fallen in der Mitte der Seitenwände starke Pfeiler und Ansätze von Gurtbögen auf, die die Existenz von zwei ehemaligen Gewölbejochen vermuten lassen. Alle mittelalterlichen Kunstwerke der einst reich ausgestatteten Kirche sind bis auf die 1441 von Rickert de Monkehagen gegossene Glocke verschollen.

Gottfried Holtz war von 1931 bis zu seiner Ausweisung 1933 als Pastor der Dorfkirche tätig. Im April 1945 bereitete er mit einem Kreis Gleichgesinnter die Übergabe Greifswalds an die Rote Armee vor. Dadurch konnte eine stärkere Zerstörung Greifswalds abgewendet werden.

**Feldsteinkirchen in der Nähe s. Benthen, Groß Poserin, Karow.**

